

*Dr. Joann MEYENDORFF*  
*Professor für orthodoxe Theologie am*  
*St. Vladimir-College in New York*

*Metropolit Michail MUDJUGIN von Wologda*  
*und Welikij Ustjug*

*Dr. Dr. Ludolf MÜLLER*  
*em. Professor für slawische Philologie*  
*der Universität Tübingen*

*Erzpriester Nikolai SCHIWAROFF*  
*Rektor der Theologischen Akademie in Sofia*

*Dr. Günther STÖKL*  
*em. Professor für Geschichte der*  
*Universität Köln*

Bd. 10. 1988

# DIE SLAWISCHEN SPRACHEN

## I N H A L T

ZUM THEMA (Otto Kronsteiner)	7
ERÖFFNUNGSANSPRACHEN	17 - 24
Hans-Dieter DÜPMANN, <i>Staat und Kirche in der Sowjetunion</i>	25 - 42
Lubomyr HUSAR, <i>Die Bedeutung des Millenniums für die Ukrainer</i>	43 - 53
Kardinal Franz KÖNIG, <i>Der russische Beitrag zum christlichen Europa</i>	55 - 66
Otto KRONSTEINER, <i>Die Kontinuität der Mission von Virgil bis Wladimir</i>	67 - 78
Apollon Grigor'ewič KUZ'MIN, <i>Die Taufe der Rus in der heutigen Historiographie</i>	79 - 85 ✓
John F. LONG, <i>Eine katholische Würdigung des Millenniums</i>	87 - 102
Johann MARTE, <i>Das Christliche in der Sowjetunion heute</i>	103 - 116
Joann MEYENDORFF, <i>Regionalismus und Universalismus in der Geschichte des russischen Christentums</i>	117 - 127
Ludolf MÖLLER, <i>Das Christliche in der russischen Literatur</i>	129 - 142
Nikolai SCHIWAROFF, <i>Die Rolle Bulgariens bei der Taufe der Kiewer Rus</i>	143 - 153 ✓
Günther STOKL, <i>Christianisierung, Nationenbildung und Reichsidee</i>	155 - 166



Apollon Grigor'evič KUZ'MIN (Moskau)

## DIE TAUFE DER RUS IN DER HEUTIGEN HISTORIOGRAPHIE

1 Die Quellen über die Taufe der Rus sind widersprüchlich. Die Widersprüche stammen aus der Hauptquelle, der Nestor-Chronik, wo verschiedene Einzelberichte zusammengefaßt, redigiert, verschieden datiert und der Vorgang der Taufe selbst verschieden dargestellt sind. Der Chronist, der auf der Priorität der Korsuner Version besteht, kannte auch andere, wonach Vladimirs Taufe mit den Städten Kiew und Vasilev in Zusammenhang steht, sowie noch andere, von ihm nicht weiter erklärte. Das "Gedächtnis und Lob Vladimirs" des Mönchs Iakov erwähnt die Taufe des Fürsten zwei Jahre vor dem Korsuner Feldzug. Diese Unterschiede riefen verschiedene Erklärungen in der Literatur hervor. Ende des 19., Anfang des 20. Jh. gab es hinsichtlich der Ursprünge des altrussischen Christentums vier Interpretationen: eine *byzantinische*, eine *bulgarische*, eine *römische* und eine westslawische (*morawische*).

2 Die *byzantinische* Version galt lange Zeit als die einzige. Sie stützte sich auf die Tradition der Einsetzung russischer Metropolen durch Konstantinopel, aber auch auf Berichte über die Taufe der Russen noch im 9. Jh. Oberall aber löste das Fehlen von Berichten über die Taufe Vladimirs in den offiziellen Dokumenten von Byzanz Verwunderung aus. Der große russische Byzantinist am Ende des vergangenen Jahrhunderts, V.G. VASIL'EV-SKIJ, der die verschiedenen Quellen sorgfältig analysierte, räumte ein, daß - wiewohl er nicht für die byzantinische Version eintrat - die Version nach dem "Gedächtnis" von Iakov wahrscheinlicher sei als die der Nestor-Chronik.

3 Das Fehlen genauerer Angaben über die ursprünglichen Beziehungen zwischen dem altrussischen und dem byzantinischen Christentum war Ursache dafür, andere Quellen zu suchen. Ende des 19. Jh. entstand eine Polemik um einige Denkmäler des Kirchenrechtes, in denen man westlichen, römischen, Einfluß sah. Die Hinweise zugunsten der *römischen* Version sammelte am Anfang unseres Jahrhunderts N. KOROBKA. Diese Ansicht wurde von den russischen Gelehr-

ten nicht angenommen, fand aber die bekannte Verbreitung unter westlichen Gelehrten.

4 Die Anfechtbarkeit der byzantinischen Version zwang zur Suche von Varianten in der östlichen orthodoxen Welt. Natürlich zog zunächst Bulgarien die Aufmerksamkeit auf sich, dessen verschiedenartige Verbindungen mit der Rus augenfällig sind. Auf zahlreiche Fälle ählicher Art verwies A.A. ŠACHMATOV. Er sah in Bulgarien allerdings nur den Vermittler bei der Wiedergabe der byzantinischen Orthodoxie an die Rus. Der Nachfolger ŠACHMATOVs, M.D. PRISELKOV, brachte die Organisation der russischen Kirche unter Vladimir mit dem westbulgarischen Patriarchat (oder Archiepiskopat) von Ochrid in Zusammenhang. Mit feinem Gefühl für Quellen nahm A.E. PRESNJAKOV diese Ansicht als sehr konstruktiv auf und verwies gleichzeitig auf die besonders "helle" Variante des frühen russischen Christentums.

5 Die *bulgarische* Version erklärte gewisse Züge der altrussischen Kulturtradition nicht, die für Mitteleuropa charakteristisch waren, besonders solche, die die römische Version unterstützen. Hierher gehören vor allem die Spuren von Moravismen in der Sprache und auch inhaltlich. Diese Fakten erklären das Entstehen der westslawischen Version. Der bedeutendste Vertreter dieser Version war N.K. NIKOL'SKIJ: später fanden seine Ideen auch in den Arbeiten von M.N. TICHOMIROV, N.N. IL'IN, z.T. auch bei A.S. L'VOV ihren Niederschlag.

6 Alle genannten Erklärungen leben in dieser oder jener Form in der heutigen Historiographie weiter. Sie wurden allerdings von allgemeinen Fragen ein wenig verdrängt: von den Bedingungen des Übergangs der Stammesstruktur zur Klassengesellschaft und Staatlichkeit. Man sieht die Christianisierung der Rus fast immer nur im Prisma der Erfordernisse der herrschenden Klasse. Letztere werden nicht besonders differenziert eingeschätzt. Daher begnügt man sich auch mit einer allgemeinen Charakteristik des Heidentums und Christentums als Religion. Jetzt natürlich reicht eine solche Methode nicht mehr aus.

7 Der Prozeß der Christianisierung der Rus hängt so oder so mit den Vorstellungen über das Werden des Altrussischen Staates zu-

sammen. D.h. die Rolle der Waräger war bei der Schaffung einer Staatlichkeit unvermeidlich und hing mit der Verbreitung des Christentums zusammen, umso mehr als es christliche Waräger schon in der ersten Hälfte des 10. Jh. in der Leibgarde Igors gab. Heute werden offensichtlich die Vorstellungen über die Vereinigung der ostslawischen Stämme und anderer in Osteuropa zu einem Problem ebenso wie das Entstehen einer sozialen Schicht, die die Stütze des staatlichen Systems bildete, und auch der Charakter der Beziehungen der Länder untereinander und der von der Gewalt der Kiewer Fürsten unabhängig sich verwaltenden Länder. Man kann eine beachtliche Verschiedenheit in der Kultur und in den Traditionen in verschiedenen Gebieten beobachten. Es erscheinen ständig neue Kanäle bei den Beziehungen der altrussischen Zentren mit anderssprachigen und ausländischen Nachbarn im Osten und besonders im Westen. Diese Komplikation der Forschungsaufgaben führt zu einer Vielfalt von Konzepten über die Anfänge der Rus, was sicher auch auf das Verständnis der Besonderheit ihrer Taufe Einfluß hat.

8 Ein altes Problem ist das Verhältnis zwischen Heidentum und Christentum in der Rus, der Charakter der sogen. "Doppelgläubigkeit" (*duoeverie*). Zwei Bücher von B.A. RYBAKOV über das Heidentum der Slawen und der Rus förderten beachtliches Material zur Beurteilung der Beziehungen zwischen Heidentum und Christentum in der Kiewer Rus zutage. Dabei kann man natürlich das Material auch anders beurteilen als dies der Autor tut. Zur Diskussion steht vor allem die Frage über die verschiedenen Quellen dieser oder jener heidnischen Vorstellungen, sowie die Einflußsphären des Heidentums und Christentums unter den Bedingungen der "Doppelgläubigkeit". Dabei stellt sich unvermeidlich die Frage nach der Besonderheit des sich in der Rus festigenden Christentums im Vergleich zu den wichtigen anderen christlichen Zentren.

Im Zusammenhang mit der Doppelgläubigkeit verdient besonders die Bestattungsart in der Kiewer Nekropole aus dem 10. Jh. Beachtung. Die ältere hielt man für heidnisch, sofern die Körperbestattung mit Waffen, bisweilen auch mit Pferd und Sklavin verbunden war. S.S. ŠIRINSKIJ verwies darauf, daß es solche Bestattungen auch auf den christlichen Nekropolen des 9. Jh. in Großmähren

gab. Von solchen Beobachtungen abgesehen hält RYBAKOV die Bestattung mit Westorientierung für christlich und sieht darin eine der Formen der Doppelgläubigkeit.

9 In den meisten Arbeiten über die Geschichte der Rus findet sich die Vorstellung von der byzantinischen Herkunft des russischen Christentums. Von diesem Postulat weichen einige Fachleute ab, die sich mit kirchengeschichtlichen Fragen befassen: mit rechtlichen Ja.N. ŠČANOV, mit den Umständen der Taufe der Kiewer O.M. RAPOV. Aus der Sicht der byzantinischen Version bleiben einige Fragen über die Besonderheit des frühen russischen Christentums unerklärt. G.K. VAGNER verwies auf die Existenz verschiedener Schulen und Richtungen in Malerei und Architektur. M.F. MUR'JANOV zeigt in einigen Schriftdenkmälern und Besonderheiten des Kultes Spuren westeuropäischen Einflusses auf. Es wird die Uneinheitlichkeit der Schrifttradition vermerkt, das Interesse für frühchristliche Autoren, und die Werke Kyrills und Methods und ihrer Schüler.

10 In Zusammenhang mit dem Millennium der Taufe der Rus fand eine Reihe wissenschaftlicher Tagungen statt: im März 1986 eine in Vladimir, an der eine große Anzahl von Fachleuten, Historiker und Philosophen, teilnahmen, die sich mit Kirchengeschichte beschäftigen. Ein Großteil der Vorträge war der Taufe der Rus gewidmet. Vor kurzem wurden diese Vorträge im 37. Band der "Fragen des wissenschaftlichen Atheismus" publiziert. Im Sommer 1986 fand eine internationale kirchenwissenschaftliche Konferenz statt, die dem Jubiläum in Kiew gewidmet war. Die dort gehaltenen Vorträge werden in den "Theologischen Arbeiten" publiziert. An der Konferenz nahmen auch sowjetische Historiker teil (darunter auch der Autor dieses Artikels). Auch Akademie-Institute veranstalteten Tagungen.

Zum Jubiläum erschienen eine Reihe wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Publikationen. 1987 erschien im Verlag "Mysl'" eine Kollektiv-Monographie "Die Einführung des Christentums in der Rus'", herausgegeben von A.D. SUCHOV, wo Historiker und Philosophen sich gemeinsam mit diesem Thema beschäftigen. Das Buch ist wertvoll, weil die Autoren ihre Auffassungen frei und ohne Polemik darlegen. Im selben Verlag erschien unlängst das

Buch "Die Taufe der Rus' in den Arbeiten russischer und sowjetischer Historiker" (Einführung und Herausgeber A.G. KUZ'MIN u.a.). Das Buch ist eine historiographische Chrestomathie mit einem Anhang von Originaldokumenten und Kommentaren. Der Verlag "Molodaja gvardija" gab das Buch des Autors dieses Vortrags "Der Sturz des Perun" (1988) heraus. Anlässlich des Jubiläums erschien auch das Buch "Das Christentum: die Antike, Byzanz und die Alte Rus'" (Leningrad 1988) von G.L. KURBATOV, E.D. FROLOV, I.Ja. FROJANOV. Im Verlag "Vysšaja škola" erscheint eine Monographie von O.M. RAPOV; zwei Sammelbände bereitet der Verlag "Nauka" vor. Auch in einer Reihe von Regionalverlagen findet das Jubiläum seinen Niederschlag.

Das Konzept des Autors liegt in verschiedenen Publikationen, besonders den oben genannten, vor. Es steht in engem Zusammenhang mit der allgemeinen Vorstellung über die Entstehung des Altrussischen Staates. Ihr Kern sind die Russen, die seit Anfang unserer Ära im Südbaltikum bekannten Rugier, die sich im 2.-4. Jh. in relativ kleinen Gruppen in mehr als 10 Orten Zentral- und Osteuropas ansiedelten. Außer in der Kiewer Rus spielten die Rusen (Ruthenen) im Baltikum und im Donaugebiet eine wichtige historische Rolle. Das Territorium des Rugilandes (Niederösterreich und Nordnorikum) bewahrte lange die Namen Russija und Rutenija. Die Erzählung der Chronik und die Auswanderung der Slawen und der Poljanen-Rusen aus Norikum könnte Voraussetzung für die Auswanderung eines Teils der Rugier-Rusen und ihrer Übersiedlung nach Osten sein. Vielleicht gab es auch mehrere solche Übersiedlungen. Bis zum 12. Jh. findet man bei den Kiewer und Halyčer Fürsten Interessen für Regensburg und das Save-Gebiet. Die Donau-Rus könnte manche rätselhafte Berichte erklären, inklusive der "russischen Buchstaben" der Konstantins-Vita, sowie die Gleichsetzung der Glagolica im 14. Jh. mit der "russischen Schrift" und die beharrliche Tradition, die den "russischen" Bojaren und Priesterdienern eine augenfällige Rolle bei der Christianisierung der Westslawen einräumt, und der Bezeichnung ~~Methods~~ als "Rusin" in der Dalimil-Chronik aus dem Anfang des 14. Jh. u.a.

Die Rugier waren schon im 5. Jh. Arianer (das geht aus der Vita Severini hervor). Ein Brief des Matthäus von Krakau an Bern-



hard von Clairvaux läßt den Gedanken zu, daß sich noch im 12. Jh. arianische Züge in ihrem Glauben erhielten. Bekanntlich hielt man in Rom die Glagolica für eine Geheimschrift der Arianer. Die Existenz eines dem arianischen Glaubensbekenntnis nahe stehenden *podobouštje* ("ähnlich seiend") statt *edinosuštnost* ("gleich seiend") in der Nestor-Chronik könnte aus den Beziehungen erklärt werden, die die Kiewer Rusen mit ihren Stammesverwandten an der Donau unterhielten. [Vgl. dagegen den Vortrag von L. MÜLLER beim Symposium in Münster (5. - 9. Juli 1988), der 1989 in Druck erscheinen wird. Anm. des Herausgebers]

Die Sprache der Rugier gehörte offenbar zu jener nördlichen Gruppe von Indogermanen, die der Linguistik unter dem Namen "Nordillyrer" bekannt ist. Die historischen Bedingungen ergaben, daß sich die Rugier-Rusen im Baltikum, im Donaugebiet und am Dnepr mit den Slawen assimilierten. Dieser Assimilierungsprozeß fand im Wesentlichen im 9. Jh. statt, obwohl er im Osten offenbar früher begann und in einzelnen Regionen später stattfand. Ein bestimmter Teil der Rugier-Rusen wurde auch von Germanen und anderen Völkern assimiliert, wo eben Rugier-Gruppen bestanden.

Eine Streitfrage im Zusammenhang mit der Taufe der Rus ist bekanntlich die Organisationsform der frühen russischen Kirche. Es besteht kein Grund, die Version der Nestor-Chronik, wonach erst 1037 unter Jaroslav eine Metropole bestätigt wird, zu bezweifeln. Die ursprüngliche Organisation vereinigte arianische und irische Formen. Vladimir beriet sich gewöhnlich "mit Bischöfen" im Plural (!). Der Vorsteher der Desjatinnaja Kirche der Gottesmutter, Anastas aus Cherson, erfüllte beispielsweise die gleiche Funktion wie das Haupt des Salzburger Erzbistums Virgil im 8. Jh.

Man widmete in der Literatur der Nähe der Terminologie der frühen russischen Kirche nicht zum Griechischen, sondern Römisch-Germanischen große Aufmerksamkeit. Diese Tatsache diente der Begründung der *römischen* Version. Alle diese Termini aber gab es auch schon bei den Donau-Slawen (insbesondere bei Kroaten und Serben). Offenbar kamen sie auch von dort in die Rus. [Vgl. dagegen O. KRONSTEINER, Virgil - duchoven bašta na pokrstvaneto na slavjanite i na naj-starija slavjanski crkoven ezik. DSS 8/1985: 143-155. Anm. des Herausgebers]

Es ist unbedingt zu unterstreichen, daß es im 10.-11. Jh. in der Rus verschiedene christliche Gemeinden gab. Der Kampf zwischen diesen widerspiegelt sich in der widersprüchlichen Darstellung der Christianisierung in der Nestor-Chronik. Früher überwogen Einflüsse, die aus Großmähren in die Rus kamen. (vgl. dagegen die in DSS 8/1985 abgedruckten Arbeiten von I. BOBA, Anm. des Herausgebers) Später, je nach Entfernung der fürstlichen Gewalt von den Gemeinden, siegte die Hierarchie des byzantinischen Typs. Natürlich setzte sich der Kampf der verschiedenen Strömungen auch später im russischen Christentum fort. Erst ab dem 15. Jh. ist das Vorherrschen der byzantinischen Züge in der russischen Orthodoxie zu bemerken.

[Dem Autor waren offenbar die in den letzten 10 Jahren im Westen zu seinem Thema erschienenen Arbeiten nicht zugänglich. Als Herausgeber und Freund des internationalen Dialogs erlaube ich mir darauf hinzuweisen. Anm. des Herausgebers]



Nikolai SCHIWAROFF (Sofia)

## DIE ROLLE BULGARIENS BEI DER TAUFEN DER KIEWER RUS

In der Geschichte jeden Volkes spielen stets auch die Beziehungen mit seinen Nachbarn eine gestaltende Rolle. In seine Kultur sind nicht nur die eigenen Erfahrungen und das traditionelle Erbe seiner früheren Generationen eingebettet, sondern auch die kulturellen Leistungen anderer Länder und Völker. Die vielfältigen Formen der Kultur und ihre Ähnlichkeiten zeigen, daß man weder einen Kultur-Diffusionismus in Gestalt einer sonderbaren Vermischung anzunehmen braucht, noch auch einen Kultur-Relativismus, bei dem ein Volk eigentümlich isoliert lebt. Beim Abtritt der alten Staaten von der Bühne der Weltgeschichte ging zweifellos viel Zivilisation verloren, aber nicht alles. Bemerkenswerte Kulturleistungen bleiben erhalten und gehen - früher oder später - in neue Zivilisationen über.

Die Geschichtsforschung zeigt, daß das Oströmische Reich - später als Byzanz bekannt - multinational war. Über seine Ostprovinzen dringen Kulturwerte des alten Nahen Ostens ein. Im Oströmischen Reich selbst leben Völker, die Träger einer eigenen Kultur sind und sogar ein eigenes Schrifttum haben (Phrygier, Kappadokier, Syrer, Aramäer usw.)<sup>1</sup>. Das Erbe des klassischen Griechenlands prägt es und die griechische Sprache dient als Bindeglied. Die byzantinische Kirche erbt in theologischer und allgemein religiöser Hinsicht die altchristliche Kultur. Das für die Theologie und die theologische Literatur klassische vierte Jahrhundert ist der Höhepunkt der kirchlichen Entwicklung (bis dahin) und gleichzeitig die Grundlage für die Weiterexistenz des byzantinischen theologischen Denkens.

Das Werk der Slawen-Lehrer, Kyrills und Methods, ist mit der Kulturentwicklung des Ostens eng verbunden.<sup>2</sup> Aufgabe dieses Referats ist, ihr Werk in Bulgarien, im Hinblick auf die Taufe der Kiewer Rus im Jahre 988, seiner Christianisierung<sup>3</sup>, sowie im Hinblick auf die historischen Voraussetzungen, die diesen Prozeß begünstigten, zu umreißen und zu charakterisieren.

Der bulgarische Staat entstand auf einem wichtigen Kreuzungspunkt mehrerer Kulturen. Das Christentum dringt zu den Slawen

dieses Landes und sogar bis an den Hof des Chans, lange vor der Taufe des ganzen Volkes im Jahre 865, vor. Sein Herrscher, der heilige Fürst Boris, entsendet junge Bulgaren nach Byzanz, wo sie die nötige Ausbildung genießen, um später den Aufbau der christlichen Kultur im Lande zu gestalten. Nach mühevollen Reisen treffen die Schüler Kyrills und Methods, Naum und Angelarij, 886 in Bulgarien ein. Auch andere Nachfolger der Slawenlehrer gesellen sich später - oder vielleicht schon einige Jahre vorher (wie manchen Andeutungen zu entnehmen ist) - hinzu<sup>4</sup>. Gemeinsam mit anderen begabten Landsleuten entfalten sie hier, auf heimatlichem Boden<sup>5</sup>, eine umfangreiche und fruchtbringende Tätigkeit, deren Ergebnis die glänzende Periode der bulgarischen Geschichte ist, die ŠAFARIK als *Goldenes Zeitalter der altbulgarischen Literatur und Kultur* bezeichnet.

Die in Bulgarien Tätigen nehmen die multinationalen Leistungen von Byzanz auf. Ein oberflächlicher Blick auf die Werke, die im 9.-10. Jh. ins Altbulgarische übersetzt wurden, bezeugt dies. Es werden Schriften aus verschiedensten Regionen, aus Alexandrien, Jerusalem, Cyrrhus, Edessa, Antiochien, Cäsarea und Konstantinopel übersetzt. Die Autoren gehören verschiedenen autokephalen Kirchen an: der alexandrinischen, wie der heilige Athanasius; der von Jerusalem, wie der heilige Kyrillos; der Kirche in Antiochien, wie der heilige Johannes Chrysostomos; der georgischen, wie Peter Iver; u.a. Sie alle sind ethnisch verschiedener Abstammung: griechischer, arabischer, syrisch-aramäischer u.a. In Preslaw sucht und wählt man verschiedenartige Literatur, die die damaligen Wissensgebiete und Genres repräsentiert: dogmatisch-philosophische (wie die Werke des heiligen Johannes Damascenus, des Pseudo-Dionysios Areopagites), moralisch-sozial gefärbte Predigten (wie die Homilien des Johannes Chrysostomos, einzeln oder im Sammelband *Zlatostruj*), exegetische (eine Reihe von Kommentaren und Katechesen zu biblischen Büchern), katechetische (die Katechesen des Kyrillos von Jerusalem), apologetische (die Reden des heiligen Athanasius gegen die Arianer), geographische (eine Topographie des Kosmas Indikopleustes) u.a. Einen wichtigen Platz unter den Sammelbänden nimmt der des Zaren Simeon aus dem Jahre 915 ein<sup>6</sup>. Sogar für ein und dasselbe theologische Gebiet sucht

man nach weiteren Darstellungen. Zur Erläuterung der Psalmen z.B. nimmt man die Kommentare des Hesychios von Jerusalem (die gemäßigte Richtung der alexandrinischen Schule) und die des Theodorites von Cyrillus (antiochenische Schule). Auf dieser Grundlage wird auch bulgarische Originalliteratur geschaffen: das *Alphabet-Gebet* und das 42. Gespräch aus dem *Učitelno evan-gelie* des Bischofs Konstantin von Preslaw: der *Šestodnev* (= das "Sechstagebuch") des Johannes Exarch; *O pišmenech* des Černori-sec Chrabar; *Gespräche* des Presbyters Kozma; gottesdienstliche Poesie (Trioden zum Weihnachts- und Epiphaniest, Predigten, Viten u.a.).<sup>7</sup>

Das schnelle Erblühen einer slawischen Kultur in Bulgarien, sowie das Erstarken der bulgarischen Kirche und des bulgarischen Staates, was LICHÁČEV als *Wunder* bezeichnet, läßt sich nicht nur mit dem Genius und der Gotteseerleuchtung Kyrills und Methods erklären, sondern auch damit, daß das bulgarische Volk sich als fähig erwies, diese Aufklärung anzunehmen, aus den Schätzen der östlichen Kirche zu schöpfen und selbst einen reichen Beitrag zu leisten. Das bulgarische Volk übernimmt byzantinisches Schrift-tum und byzantinische Kultur und paßt sie schöpferisch den bul-garischen, slawischen Verhältnissen an.

Die byzantinische Literatur spielt eine wichtige Vermittler-rolle. Interessant ist, daß - von den Werken des heiligen Johan-nes Damascenus und des Pseudo-Dionysios Areopagites abgesehen - sich die Aufmerksamkeit der bulgarischen Schriftsteller auf die klassische christliche Literatur des Ostens im 4. und 5. Jh. richtet. Bis heute wurde keine Übersetzung von Werken zeitgenös-sischer byzantinischer Autoren des 9.-10. Jh. gefunden. Die Mei-nung, man habe sich das leichtere angeeignet, trifft nicht zu. Die Werke namhafter Theologen und Meister der Feder wie die von Basilius dem Großen, Gregor dem Theologen, Athanasius von Ale-xandrien und Johannes Chrysostomos können wohl nicht als leicht übersetzbar angesehen werden, besonders wenn es sich um eine Sprache handelt, die erst Literatursprache wird, oder um Men-schen, die noch keine genügende Bildung haben. Die altbulgari-schen Schriftsteller, mit ihren Herrschern, dem Fürsten Boris und dem Zaren Simeon, trachteten nach den Quellen des reinen

Glaubens, sie suchten die klassischen Werke der östlichen Theologie, um den wahren Glauben in Bulgarien auf eine feste Grundlage zu setzen. Sie schöpfen aus dem Gedankengut der heiligen Väter, das sich dadurch auszeichnet, daß jedes einzelne Volk bei gleichzeitiger Wahrung des universalen Blicks auf das gesamte Menschengeschlecht geachtet wird. Eingedenk der historischen Rolle ihres Volkes und des Slawentums laufen die bulgarischen Schriftsteller nicht Gefahr, unnational zu werden. Auch wenn sie von Originalwerken in griechischer Sprache Gebrauch machen, erweisen sie dem an Kulturtradition reichen Nachbarn, dem byzantinischen Staat, keinen übertriebenen Tribut, und schon gar nicht geben sie ihre nationale Individualität preis. Also erweisen die altbulgarischen Schriftsteller einerseits den Leistungen eines anderen Volkes gebührende Ehre, wissen aber andererseits die Talente ihrer eigenen Brüder zu schätzen und würdigen mit Recht die Leistungen der hervorragendsten unter ihnen.

Die *Ostslawen*, die Kiewer Rus im besonderen, bilden im 9.-10. Jh. eine territoriale Gemeinschaft mit dem bulgarischen Staat am unteren Dnjestr. Nach ihrer Ansiedlung in den Gebieten der heutigen *Moldau* (Bessarabien), werden die Siedler aus Twer zum Bindeglied zwischen Bulgarien und der Kiewer Rus. Mit Hilfe der bulgarischen Slawen, die in diesen Orten ansäßig bleiben, schlägt das Christentum den Weg nach Nordosten ein. Die in den Twersiedlungen gefundenen Brustkreuze liefern Zeugnis von dieser christlichen Mission<sup>8</sup>, auch wenn Magyaren- und Petschenegen-Einfälle diese Kontakte behinderten.

Die Ostslawen erhalten so Gelegenheit, sich mit dem Christentum vertraut zu machen. Ebenso auch in jenen Fällen, wo Kaufleute aus der Rus die bulgarischen Schwarzmeerbäfen auf dem Weg nach Konstantinopel besuchen<sup>9</sup>. "Russen" und Griechen brauchten bei ihren Kontakten Dolmetscher, die sie allem Anschein nach unter den Bulgaren fanden. Schon lange ist in der Wissenschaft davon die Rede, daß der Vertrag s.a. 912 zwischen der Rus und Byzanz von Bulgaren aus dem Griechischen ins Altbulgarische übersetzt worden sei<sup>10</sup>. Zweifellos sind die bulgarischen Dolmetscher (slawischer Herkunft) Christen und Verehrer der christlichen Litera-

tur. Durch sie dringt auch die christliche Botschaft in "russische" Kreise ein.

Mache glauben an die Hypothese der bulgarischen Herkunft der Fürstin *Olga*.<sup>11</sup> Ihre Glaubwürdigkeit ist hier nicht zu erörtern. Wichtig aber ist, daß russische Gelehrte, die diese Hypothese aufstellten, überzeugt sind von den engen Beziehungen zu jener Zeit zwischen *Preslaw* und *Kiew*. Es ist durchaus möglich, daß der Gottesdienst in der Kiewer Elias-Kirche in *altbulgarischer* Sprache stattfand. Deshalb wird wohl der Presbyter *Grigorij*, der die Fürstin begleitet, in Konstantinopel feindselig empfangen. Manche Slawisten, wie z.B. OBOLENSKIJ und Archimandrit LEONID, identifizieren ihn mit dem altbulgarischen Schriftsteller, Mönch und Presbyter *Grigorij*. SOBOLEVSKIJ hingegen mit dem im Mesecoslov des Ostromir-Evangeliums erwähnten "Grigorij, Bischof von Mösien" (1056-1057)<sup>12</sup>. Leider reicht das Material nicht aus, die Frage endgültig zu beantworten.

Unumstritten ist, daß Fürst *Svjatoslav* und seine Truppen Kontakt zur bulgarischen Kirche und den Literaturzentren, besonders dem in *Preslaw*, aufgenommen haben. Das könnte bei seinem zweiten Feldzug (969-971), als es zu einer Kooperation kam, geschehen sein. Bei seinem Rückzug nach *Kiew* ziehen auch bulgarische Feldherrn und Soldaten mit ihm, möglicherweise auch Geistliche. Manche byzantinische Feldherrn, wie Leo Diakonos bezeugt, machten sich durch Plünderung bulgarischer Kirchen berüchtigt<sup>13</sup>, eine Kunde, die unter den Geistlichen sicherlich mit Besorgnis und Unzufriedenheit aufgenommen wurde. Das gilt besonders für das Kirchenzentrum *Drāstār* (Durostorum/Silistra), in dem sich *Svjatoslav* längere Zeit aufhält. Wie bekannt, gelingt es nach *Svjatoslavs* Niederlage am *Dnepr* nur einem kleinen Teil seiner Armee mit dem Wojwoden *Svendeld* an der Spitze nach *Kiew* zurückzukehren.<sup>14</sup> In Slawisten-Kreisen nimmt man an, daß dieser Feldzug zum Eindringen des Christentums aus *Bulgarien* in die *Kiewer Rus* beiträgt. Die Zahl der *Bulgaren*, die sich zu jener Zeit in *Kiew* ansiedeln, dürfte - möglicherweise infolge der Niederlage am *Dnepr* - bescheiden gewesen sein. Daher verfügen wir über keine zuverlässigen direkten Informationen über diese Emigration.

Nach der Niederlage des Zaren *Samuil* durch den byzantinischen



Kaiser Basileios II., dem Bulgarentöter, setzt eine neue Auswanderungswelle in Richtung nördlich der Donau ein. Nach der Überlieferung sei der erste Kiewer Metropolit, *Michail*, bulgarischer Herkunft gewesen<sup>15</sup> und er wird wohl die Beziehungen zu den bulgarischen Ländern begünstigt haben. Eine andere Hypothese behauptet, der erwähnte Metropolit sei identisch mit dem Erzbischof *Joan* von Ochrida,<sup>16</sup> was allerdings ungläubwürdig erscheint.

Die zeitgenössischen Daten über die Taufe im Jahre 988 sind äußerst kärglich. Viele "russische" Überlieferungen berichten vom Ort der Taufe des heiligen Wladimir und auch von wem er getauft wurde. Dennoch ist diese Frage noch immer offen<sup>17</sup>. Der russische Kirchengeschichtler GOLUBINSKIJ schenkt den Berichten des "russischen" Mönchs *Jakov*<sup>18</sup> (vor 1072) mehr Vertrauen und nimmt an, der Herrscher von Kiew sei in der Hauptstadt von den dortigen Geistlichen getauft worden<sup>19</sup>. Ob es unter ihnen auch Bulgaren gab, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, doch besteht kein Zweifel, daß die Taufe des Volkes von der Geistlichkeit der Hauptstadt vorgenommen wurde.

Die Taufe der Kiewer Rus von 988 ist ein Ereignis von großer Bedeutung. Sie erschließt den Ostslawen und in der Folge den Völkern im späteren russischen Staat, die die Orthodoxie von russischen Missionaren übernehmen, ein neues Zeitalter. Das Christentum führt durch Schrifttum und Kultur das Volk in die Familie der führenden europäischen Länder ein oder, wie Patriarch PIMEN (Patriarch "der ganzen Rus"), sagt, "das Ereignis im Jahre 988 hat der vaterländischen (= russischen, N.Sch.) Geschichte einen neuen positiven Inhalt verliehen und unserer (= russischen, N.Sch.) Heimat verholphen, einen würdigen Platz im historischen Weltprozeß einzunehmen."<sup>20</sup>

Die Taufe bliebe jedoch nur ein sakramentaler Akt, der in die christliche Kirche einführt, ohne besondere literarische und kulturelle Folgen, wäre nicht das Werk der hhl. *Kyryll* und *Method*. Das *Schrifttum*, das in verständlicher *slawischer* Sprache in Kiew verwendet wird, stammt fast ausschließlich aus *Bulgarien*. Es ist Träger bemerkenswerter kultureller Leistungen, erschließt eine neue Welt und liefert neue Kenntnisse. Oder, wie der sowjetische Professor GUDZIJ meint, "die russische Literatur und Kultur ist

gemeinsam mit den anderen slawischen Literaturen und Kulturen den Brüdern Kyrill und Method sehr zu Dank verpflichtet. Die Literatur der Kiewer Rus nutzte jenen großen Reichtum, der von Kyrill und Method und ihren hervorragenden bulgarischen Schülern geschaffen wurde."<sup>21</sup> LAVROV bemerkt, das russische Volk habe das Erbe Kyrills und Methods "mit der Annahme des Christentums von den Griechen und durch Übernahme des gesamten Reichtums des slawischen Schrifttums aus Bulgarien bewahrt."<sup>22</sup>

Der kulturelle und literarische Einfluß des Südens kommt in die Kiewer Rus aus Byzanz im Gefolge tausendjähriger Beziehungen zur nördlichen griechischen Schwarzmeerkultur, wobei Ende des 10. Jh. dieser Einfluß um die *bulgarische* Literatur und Kultur bereichert wird. Beide Einflüsse sind, wie LICHACEV hervorhebt, in ihren Äußerungen untrennbar und unlösbar miteinander verbunden.<sup>23</sup>

Die Übernahme des *altbulgarischen Schrifttums* in die Kiewer Rus ist kein einmaliger Akt. In der Slawistik wurden folgende Meinungen geäußert:

- 1) Die ersten Kontakte durch Kaufleute, Dolmetscher und vielleicht auch Geistliche fanden zu Beginn des 10. Jh. statt.
- 2) Die Feldzüge Svjatoslav Igorevičs in Bulgarien führen nicht nur zu Kontakten mit dem Christentum und der bulgarischen Kirche. Es wäre naiv zu denken, in der Umgebung des Kiewer Fürsten habe es keine Menschen gegeben, die nicht den hohen Wert der Handschriften erkannt hätten. Diese illustrierten und mit Vignetten verzierten Handschriften dürften auch Nichtkundige stark beeindruckt haben. Zahlreiche Historiker und Slawisten nehmen an, daß schon damals das altbulgarische Schrifttum nach Kiew "exportiert" wurde.
- 3) Nach dem Fall von Preslaw 971 verschleppt der byzantinische Kaiser Johannes I. Tzimiskes alles Wertvolle nach Konstantinopel. Es ist möglich, daß kurz darauf, nach der Taufe der Rus 988, byzantinische Staats- und Kirchenführer einen Teil der Preslawer Zaren-Bibliothek nach Kiew gesandt haben.<sup>24</sup>
- 4) Bei den Aussiedlungen aus Bulgarien zur Zeit der verheerenden Kriege im 10. Jh. und besonders nach 1013-1014 wurden ebenfalls Bücher in altbulgarischer Sprache transferiert.<sup>25</sup>

Die Übertragung des Schrifttums und seine Aufnahme wurde durch wichtige Voraussetzungen begünstigt:

1) Die Übernahme der christlichen Kultur durch Bulgarien ist ein langwährender Prozeß, der sich besonders nach 886 entwickelt und dann beendet wird. Das ist die Zeit der Entstehung und allmählichen Entwicklung neuer Gesellschaftsformen, denen auch das altbulgarische Schrifttum dienlich ist. Die historischen Bedürfnisse in der Rus des 10.-11. Jh. sind ähnlich. Sie stellt auch die Aufgabe, einen neuen Menschen, einen Christen mit neuer Weltanschauung und vollkommener Moral zu prägen; eine Kirche zu organisieren und ihre Entfaltung zu ermöglichen, die ihren Mitgliedern auch im Leben hilft.

2) Das Schaffen der altbulgarischen Schriftsteller ist dazu bestimmt, den regionalen Bedürfnissen zu entsprechen. Doch sind sowohl die Übersetzungen als auch die Originalwerke ethnisch nicht eingeschränkt. Sie haben einen nationalen und zugleich einen universalen Charakter. Die Ideale der Verfasser haben allgemein-slawische Bedeutung (z.B. das Alphabet-Gebet des Bischofs Konstantin von Preslaw oder die Abhandlung über die Buchstaben des Mönchs Chrabar), während Werke wie der *Šestodnev* des Joan Exarch - wie dies auch der Gebrauch durch nichtslawische Völker zeigt - allgemein-menschliche Gültigkeit haben.

3) Die Sprache der Werke der altbulgarischen Schriftsteller ist selbstverständlich die der *bulgarischen* Slawen mit protobulgarischen Elementen (wie z.B. *чрътогъ, кѣнигѣчи, коумирѣ*), wobei die einzelnen Bücher mehr oder weniger bulgarische Mundarten widerspiegeln. In ihrem phonetischen, grammatikalischen, lexikalischen und stilistischen System aber, enthält das *Altbulgarische* Elemente, die anderen Slawen jener Zeit verständlich waren, so daß diese es nicht als unverständliche und fremde Sprache empfinden.<sup>26</sup> Deshalb brauchte diese Literatur aus Bulgarien anderswo auch nicht übersetzt zu werden.

In der Kiewer Rus findet die *altbulgarische* Literatur gute Aufnahme. Die, die in Bulgarien übersetzt wurde, widerspiegelt die byzantinische Kulturerfahrung auf slawischem Boden und entspricht den gesellschaftlich-sozialen Verhältnissen der Zeit. Sie ist der mittelalterlichen europäischen Literatur ebenbürtig.

"Dieser reifen Kultur des Mittelalters wurde Bulgarien teilhaftig und nachher, unmittelbar von Byzanz und durch Bulgarien, in ihrem national bulgarischen Gepräge auch die Rus", betont LICHACHEV<sup>27</sup>. So wie die byzantinische Kultur Mittlerin des reichen Erbes des Ostens und der östlichen Kirche im besonderen ist, genauso erweist sich auch die altbulgarische Literatur als Mittlerin. LICHACHEV hat Recht, wenn er über sie schreibt, daß sie 1) "kein Original" der byzantinischen Literatur, wohl aber der byzantinischen Kultur ist; daß sie 2) nach regionaler Wahl gestaltet wird und daß deshalb nicht einzelne Werke, sondern die Kultur selbst "samt den ihr eigenen religiösen, ästhetischen, philosophischen und juristischen Vorstellungen "transplantiert" wird<sup>28</sup>. So gestaltet sich auch die den Ost- und Südslawen gemeinsame Literatur. Das vollzieht sich natürlich auf der Grundlage des Übernommenen wie auch der Originalwerke. Die Aneignung ist etwas Aktives. Das Hergebrachte wird "transplantiert". Sogar der Abschreiber spielt eine wichtige Rolle. Sehr oft ist er gleichzeitig auch ein "Redakteur, der sich nicht scheut, den Text den Bedürfnissen und dem Geschmack der Zeit und dem Milieu anzupassen".<sup>29</sup>

Sehr bald liefert die altbulgarische Literatur einen starken Impuls zum Entstehen einer "russischen". Ich erwähne die Arbeiten LICHACHEVs bezüglich des Einflusses des *Šestodnev* auf Vladimir Monomach, der im *Poučenie* zum Ausdruck kommt.<sup>30</sup> Dasselbe gilt auch für das *slovo o pogibeli russkoj zemli*. Das Werk desselben Joan Exarch, *Nebeea*, inspiriert den Verfasser der *Skazanie i strast' i poohvala svjatufu mučeniku Bortea i Gleba*, der sich diese altbulgarische Schrift schöpferisch zu eigen gemacht hat.<sup>31</sup> Ähnliche Fälle gibt es auch später, als die Literatur der Rus bereits ihre Blütezeit erreicht.<sup>32</sup>

*Bulgarien* trägt zur Christianisierung der Kiewer Rus nicht allein bei, doch ist sein Beitrag brüderlich und fruchtbringend. "Indem es eine gemeinsame Literatur für alle Länder des orthodoxen Slawentums schafft, trägt es zur Gemeinschaft aller orthodoxen christlichen Länder bei".<sup>33</sup> In der Tat geht, wie SOBOLEV-SKIJ bemerkt, "die gesamte Übersetzungsliteratur Altbulgariens, an der Spitze die Bücher der Heiligen Schrift, und zugleich auch die weniger umfangreiche offizielle bulgarische Literatur, mit

dem Christentum in die Rus über und wird hier russisch".<sup>34</sup> Sie macht "den Hauptteil der russischen Literatur der vormongolischen Zeit" aus.<sup>35</sup> Doch laufen die Beziehungen nicht nur in eine Richtung, im Gegenteil, es besteht auch eine gegenseitige Zusammenarbeit. Das russische Volk erweist seine Genialität. Manchmal wird gemeinsam mit Südslawen geschaffen. Verschiedenes russisches Schrifttum schlägt mehrmals den Rückweg nach Süden ein: originale, kompilative oder übersetzte Werke wie z.B. die Liturgie für den heiligen Boris und Gleb, das *Slovo o zakone i blagodati* des Metropoliten Ilarion, das *Slovo o vere varjažskoj* des heiligen Theodosij von Pečora, die *Pritča o beloriace* des Kyrill Turovskij u.a. Darin kommt eine große brüderliche Unterstützung zum Ausdruck, besonders zur Zeit, als die Südslawen unter dem osmanischen Joch litten.

#### ANMERKUNGEN

- 1) Vgl. История Византии. Ред. С.Д. СКАЗКИН и др. Т.1. Москва 1967: 72-74; H. JENSEN, Die Schrift in Vergangenheit und Gegenwart. Berlin 1958: 443-
- 2) Vgl. N. ŠIVAROV, Die ostkirchliche Grundlage der Slawenapostel Kyrill und Method. Mitteilungen des Bulgarischen Forschungsinstituts in Österreich, 1/VIII/1986)
- 3) Vgl. dazu die zitierten Aufsätze des Autors
- 4) THEOPHYLACTUS, Vita des Hl. Klement von Ochrid, XI; Ausführliche Vita des Hl. Method, XIII; Vita des Hl. Naum. - Vgl. E. ГЕОРГИЕВ, Кирил и Методий. Истината за създателите на българската и славянската писменост. София 1969
- 5) THEOPHYLACTUS o.c. XIV: 42
- 6) Bekannt als "Izbornik Svjatoslava" durch die Abschrift aus 1073
- 7) Leider sind viele altbulgarische Werke während der Kriege des 10. und 11. Jh. für immer verlorengegangen.
- 8) Г.Б. ШУКИН, Городище Енимауци в Молдавию. Архитектурное наследие 8/1957: 23; Е. МИХАЙЛОВ, Руси и българи през ранното средновековие. Год.Соф. унив., Истор.фак., 6/1972-1973. София 1975: 602-954
- 9) KONSTANTINUS PORPHYROGENETUS, De administrando imperio. Migne PG, 113, 177; vgl. Н.М. КАРАМЗИН, Предания веков. Сказания, легенды, рассказы из "Истории государства Российского". Москва 1987: 119
- 10) С.П. ОБНОРСКИЙ, Язык договоров русских с греками. Язык и мышление 6-7. Москва-Ленинград 1936: 102
- 11) В.Н. ТАТИЩЕВ, История Российская. Т.1. Москва-Ленинград 1962: 340; Д. АЙНАЛОВ, Очерки и заметки по истории древнерусского искусства. Изв.отд.русского языка и словесности 13. 1908, №2: 299-300, 304
- 12) Л. ГРАШЕВА, Григорий Превитер. Кирило-Методиевска енциклопедия, Т.1. София 1985: 544

- 13) LEONTIUS DIACONUS, *Historia IX.* - Migne PG 117, 872
- 14) Повесть временных лет
- 15) Иоакимовая летопись
- 16) vgl. X. KOX, *Byzanz, Ochrid und Kiev 987-1037.* Königsberg-Berlin 1938: 253-1037
- 17) In *Kiew, Vasilev, Chersones (= Повесть временных лет) oder anderswo*
- 18) Памят и похвала für Fürst Wladimir
- 19) Е. ГОЛУБИНСКИЙ, *История Русской церкви, I, II.* Москва 1901: 112-113
- 20) *"Оно ... придало отечественной истории новое положительное содержание и помогло нашей Родине занять достойное место во всемирном историческом процессе"* (9 апр. 1982)
- 21) Н.П. ГУДЗИЙ, *Вклад русских и украинских ученых в изучение Кирилло-Мефодиевского вопроса. Тържествена сесия за 1100 годишнината на славянската писменост. 863-1963.* София 1965: 119
- 22) П.А. ЛАВРОВ, *Материалы по истории возникновения древнейшей славянской письменности. Труды славянской комиссии АН СССР, Т. I.* Ленинград 1930: II
- 23) Д.С. ЛИХАЧЕВ, *Развитие русской литературы X-XVII веков. Избранные работы в трех томах. Т. I.* Ленинград 1987: 38-39
- 24) М.В. ШЕПКИНА, *К изучению Изборника 1073 г. Изборник Святослава 1073 г. Сборник статей.* Отв.ред. Б.А. Рыбаков. Москва 1977: 232-233
- 25) Л.П. ЖУКОВСКАЯ, *Изборник 1073 г. Изборник Святослава 1073 г. Сборник статей ...: 224*
- 26) Р. ЗЛАТАНОВА, *Старобългарски език. Увод в изучаването на южнославянските езици.* София 1986: 47-
- 27) *Развитие русской литературы ...: 36*
- 28) о.с. 52
- 29) Н.К. ГУДЗИЙ, *История древней русской литературы.* Москва 1966: 15
- 30) Д.С. ЛИХАЧЕВ, *Сочинения князя Владимира Мономаха. Избранные работы...* Т. II: 146-
- 31) Б. АНГЕЛОВ, *Из историята на руско-българските литературни връзки.* София 1980: 19-20
- 32) *Zum Einfluß der "Сказание о писмънех" des altbulgarischen Schriftstellers Ćernorizec Ćhrabar auf "Житие св. Стефана Пермского" von Epifanij Pre-mudruj v. O.M. ВОДЯНСКИЙ, О времени происхождения славянских письмен.* Москва 1855: 94-95; К.М. КУЕВ, *Черноризец Храбър.* София 1967: 171-172
- 33) Д.С. ЛИХАЧЕВ, *Своеобразие исторического пути русской литературы X-XVII в. Прошлое-будущему.* Ленинград 1985: 225
- 34) А.И. СОВОЛЕВСКИЙ, *История русского литературного языка.* Ленинград 1980: 28, 33
- 35) М.Н. СПЕРАНСКИЙ, *Из истории русско-славянских литературных связей.* Москва 1960: 11-54